

WOHNBLOGS

WBGW

Wohnungsbaugenossenschaft
Wattenscheid eG

Das Magazin der Wohnungsbaugenossenschaft Wattenscheid eG | Ausgabe 022 |



Neues Wohnen in Westenfeld:
Bauarbeiten gehen
gut voran

Seite 04



Was es nicht alles gibt:
Fröhliche Weihnachten
– mal wörtlich

Seite 06



Die Alternative im Winter:
Leckerer Schlehenlikör
– selbst gemacht

Seite 08



Das
gesamte Team der
WBG Wattenscheid wünscht
Ihnen und Ihrer Familie eine
schöne Adventszeit, ein frohes
Weihnachtsfest und viel
Glück im Jahr
2022!





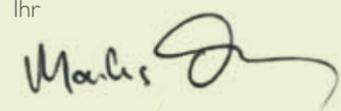
Liebe Mitglieder und Freunde unserer Genossenschaft,

das Jahr 2021 neigt sich dem Ende zu. Was wird von ihm in Erinnerung bleiben? Sicherlich die Corona-Krise, die bis heute noch immer präsent ist. Sie hat Begriffe wie Herdenimmunität, Inzidenz, oder R-Wert mit sich gebracht, die Teil unseres Alltags geworden sind.

Die WBGW aber wird auf ein erfolgreiches Jahr zurückblicken können. Unsere gesteckten Ziele haben wir erreicht. Die Bauarbeiten am Schumannweg, dem größten Neubauprojekt in der Geschichte der WBGW, sind gut vorangekommen und liegen im Zeitplan. Für uns heißt es bald, mit der Vermietung zu beginnen. Durch die vielfältigen Wohnungstypen wird sich für jeden etwas finden.

Unsere eigenen Umzugspläne gehen ebenfalls voran. Die Planungen für den Kirchenumbau stehen kurz vor dem Abschluss. Damit haben wir einen wichtigen Schritt bereits geschafft. Die neue Geschäftsstelle, die das Zusammenwachsen der Genossenschaft und des Handwerksbetriebs ermöglichen wird, ist ein wichtiger Meilenstein für die zukünftige Entwicklung der WBGW.

Ihnen allen frohe Festtage und kommen Sie gut durch den Winter!

Ihr


Markus Brüning
Geschäftsführer



Die WBGW setzt Wachstumskurs fort

Zu einer „Doppelmitgliederversammlung“ über die Geschäftsjahre 2019 und 2020 begrüßte Aufsichtsratsvorsitzender Daniel Igloffstein am 10. August die WBGW-Mitglieder. Grund war die Corona-Situation im letzten Jahr, die eine Präsenzveranstaltung nicht zugelassen hatte.

Geschäftsführer Markus Brüning machte zu Beginn seines Berichts noch einmal deutlich, was die WBGW ausmacht: „Unser Unternehmensziel ist die nachhaltige Entwicklung der Genossenschaft und nicht die Gewinnmaximierung. Ausdruck findet dies u. a. bei den niedrigen Mietpreisen und gedeckelten Mieterhöhungen nach Sanierungen.“

Die wirtschaftliche Lage der WBGW bewertete der Geschäftsführer weiter positiv. Insbesondere erläuterte er die Entwicklung des Jahresüberschusses, der sich 2020 gegenüber dem Vorjahr auf rund 1 Mio. Euro verdoppelt hat. Ein Grund hierfür waren die höheren Gewinnabführungen der beiden Tochtergesellschaften; die in 2018 gegründete WBGW BauService Wattenscheid GmbH schrieb erstmalig schwarze Zahlen. Insgesamt

flossen 280.000 Euro an die Genossenschaft – Geld, das wieder in den Bestand investiert werden kann.

Bester Beweis für die gute Arbeit der WBGW waren wieder einmal die Vermietungsergebnisse. „Leerstandsquoten von 0,4 % kommen einer Vollvermietung gleich. Positiver kann ein Feedback zu unserer Arbeit kaum sein“, so Markus Brüning.

Ausführlich ging Markus Brüning auf die Nachverdichtung im Quartier Westenfeld und die auch geäußerte Kritik, der Neubau sei zu groß dimensioniert, ein. Er stellte klar, dass die realisierte Bebauung das Grundstück ganz bewusst nicht maximal ausnutze.

Die Mitgliederversammlung billigte die Jahresabschlüsse und beschloss für beide Jahre eine 4 % ige Dividende. Aufsichtsrat und Vorstand wurde Entlastung erteilt. Die turnusmäßig aus dem Aufsichtsrat ausscheidenden Mitglieder Dr. Sarah Rosner, Stephanie Stroff, Artur Schimanski und Roland Schumacher wurden wiedergewählt.

Weitere Infos im Geschäftsbericht 2020 unter www.wbgw.de

Foto: © WBGW-Wattenscheid



Plötzlich Student:

Diese Versicherungen sollten es schon sein

Mit dem Studium fängt ein neuer Zeitabschnitt an. Alles ist neu, vieles muss neu organisiert werden. Das gilt auch für den Versicherungsschutz. Nicht vergessen.

Zu Beginn eine gute Nachricht: In vielen Bereichen brauchen angehende Hochschulöler zunächst keine eigene Versicherung, weil sie zumeist noch über die Eltern mitversichert sind. Spätestens mit 25 Jahren ändert sich das aber: Dann müssen sie sich zum Beispiel selbst **krankenversichern** – die wohl wichtigste Versicherung überhaupt. Und wenn man als Student bereits über eigenes Einkommen verfügt, aus einem Nebenjob etwa, kann das sogar schon früher zur Pflicht werden. Kommt darauf an, wie hoch die Einkünfte sind.

Unverzichtbar ist auch eine **private Haftpflichtversicherung**. Denn sie zahlt, wenn man fahrlässig Personen- oder Sachschäden verursacht hat. Das kann – Beispiel Unfall – sehr schnell passieren und schnell in die Hunderttausende gehen. Auch hier läuft der Schutz zunächst in der Regel über die Eltern

(wenn sie eine solche Versicherung haben), hat aber ebenfalls Grenzen. Oft gilt er bis zum Ende der ersten Berufsausbildung, oft aber auch hier nur bis zu einer Altershöchstgrenze von 25 Jahren. Danach ist dann eine eigene Versicherung nötig.

Ernsthaft nachdenken sollte man schließlich über die **Berufsunfähigkeitsversicherung**. Der Name sagt bereits, wofür es geht: Kann wegen Krankheit oder Unfall nicht gearbeitet werden, sichert sie mittels Rente den Lebensunterhalt. Da man als Student noch jung ist, fallen die Prämien sehr, sehr günstig aus. Gleichwohl gilt: Angebote vergleichen und auf das Kleingedruckte achten! Bei aller Attraktivität im Allgemeinen: Die Unterschiede sind gewaltig. Wichtig ist vor allem die sog. Nachversicherungsgarantie. Sie gewährleistet, dass die Rente später erhöht werden kann, und das ohne neuerliche Gesundheitsprüfung.



Illustration: © Stock.com/Hyja Domatov



Inhalt

- 04 Neues Wohnen in Westenfeld: Bauarbeiten gehen gut voran
- 06 Was es nicht alles gibt: Fröhliche Weihnachten – mal wörtlich
- 08 Die Alternative im Winter: Leckerer Schlehenlikör – selbst gemacht
- 10 Fortschritt oder Rückschritt: Soziale Netzwerke – wo geht die Reise noch hin?
- 14 Aufstieg und Fall eines Stars: Tschüss Schneemann!
- 15 Schmutzige Wäsche waschen: Das 1x1 der Pflegehinweise
- 16 Klarer als klar: Was bringen Wasserfilter?
- 17 Spiel und Spaß mit Sudoku und Co.: Rätselhaft
- 18 Irreführende Werbung: Das falsche Spiel mit der Naturkosmetik
- 19 Immer wieder Thema: Winterdienst und Gartenpflege
- Quartier St. Nikolaus
- Neues Gesicht bei Service Plus



Die Baustelle Schumannweg
Anfang Oktober 2021

Neues Wohnen in Westenfeld



Foto & Illustrationen © WBGW/Westenschied

BAUARBEITEN gehen gut voran

Auf Hochtouren laufen die Arbeiten am Neubauprojekt im Quartier Westenfeld. Mit Abschluss der Rohbauarbeiten und des Fenstereinbaus geht es seit Oktober planmäßig mit den Ausbaugewerken weiter.

Die WBGW errichtet auf dem Grundstück Schumannweg fünf Wohngebäude mit insgesamt 54 Wohnungen, es entstehen rund 4.150 qm neue Wohnfläche. Hinzu kommt eine gemeinsame Tiefgarage mit 32 Stellplätzen und weiteren 22 Stellplätzen im Freien. Die versetzt stehenden Punkthäuser gruppieren sich um einen zentralen Platz, der Spiel- und Aufenthaltsmöglichkeiten bietet. Die Häuser mit nachhaltiger Klinkerfassade bestehen jeweils aus drei Vollgeschossen und einem Staffelgeschoss.

Es entsteht ein vielfältiges Angebot an Wohnungstypen für Familien, Singles und Senioren. Die Größen der Wohnungen liegen zwischen 46 qm und 147 qm, aufgeteilt auf 2 bis 4,5 Zimmer. Zu den Wohnungen in den Vollgeschossen gehören Balkone in unterschiedlicher Größe, in den Staffelgeschossen Dachterrassen von rund 25 qm.

Ruhig gelegen, bietet der Standort eine gute Nahversorgung und eine Anbindung an den öffentlichen Nahverkehr. Und für Familien ganz wichtig – Kita, Grundschule und weiterführende Schulen sind ganz in der Nähe.

„Mit der Nachverdichtung im Quartier Westenfeld leistet die WBGW einen wichtigen Beitrag zu dringend benötigtem Wohnraum im innerstädtischen Bereich – und das zu bezahlbaren Mieten. Bei Architektur und Ausstattung war es für uns wichtig, die Bedürfnisse jetziger und zukünftiger Mitgliedergenerationen zu berücksichtigen“, unterstreicht Geschäftsführer Markus Brüning die Bedeutung des Projekts.

Die Fertigstellung der mit rund 13,3 Mio. Euro Baukosten bislang größten und teuersten Neubaumaßnahme der WBGW ist für den Sommer 2022 geplant.

Weitere Infos zum Projekt erhalten Sie unter www.wbgw.de.

DIE WOHNUNGEN

- 1 Wohnung mit 2,0 Räumen, 46 qm
- 28 Wohnungen mit 2,5 Räumen, 62 - 67 qm
- 15 Wohnungen mit 3,5 Räumen, 87 qm
- 9 Penthouse-Wohnungen mit 3,5 Räumen, 83 – 100 qm
- 1 Maisonette-Wohnung mit 4,5 Räumen, 147 qm

DIE AUSSTATTUNG

- Barrierefreies Wohnen
 - Aufzüge
 - Breite Flure
 - Niedrige Schwellen zu Balkonen/Terrassen
 - Barrierefreie Bäder mit bodengleichen Duschen
- Tiefgarage/Außenstellplätze, teilweise mit E-Ladestation
- Balkone/Dachterrassen mit südlicher/westlicher Ausrichtung
- Moderne Bäder mit hochwertiger Ausstattung
 - teilweise mit Dusche und Wanne
 - Handtuchheizkörper
- Bodenfliesen und Fliesenspiegel in den Küchen
- Gegensprechanlagen mit Videofunktion
- Wohnungseingangstüren mit motorischer Mehrfachverriegelung
- Haus-/Wohnungseingangstüren/Garagentor mit digitalem Zugangssystem
- Wohnungsstationen zur wohnungsweisen hygienischen Wärmeabgabe für Raumheizung/Trinkwassererwärmung
- Fahrradkeller
- Solarthermie zur Unterstützung der Warmwasserbereitung



Sichern Sie sich Ihr neues Zuhause!
Reservierungswünsche nehmen wir ab März 2022 unter westenfeld@wbgw.de gerne entgegen.



Planungsillustration

Was es nicht so alles gibt:

Fröhliche Weihnachten – mal wörtlich

Da Weihnachten Jesus Christus geboren wurde, handelt es sich um ein Fest der Liebe und der Freude. Allgemein bekannt gemacht hat das aber überhaupt erst Coca-Cola – und: zur Feier des Tages zudem den Weihnachtsmann erfunden, der seither überall Geschenke vorbeibringt. Oder etwa nicht? Wissenswertes und Witziges zum wohl wichtigsten Tag des Jahres.



Das vielleicht Erstaunlichste und Bemerkenswerteste vorweg: 10% der Deutschen wissen tatsächlich nicht, warum Weihnachten überhaupt gefeiert wird. Kein Scherz. Damit wir alle künftig besser über Weihnachten Bescheid wissen, hier ein wenig „Grundlagenwissen“ rund ums Fest.

- Fast 30% der Frauen wünschen sich zu Weihnachten Parfüm, aber nur einer von drei Männern verschenkt es auch. Umgekehrt hätten satte 35% der Männer gern Technikgeschenke, doch nur jede vierte Frau erfüllt ihnen diesen Wunsch. Über alles gesehen, gilt: knapp 20% finden, dass den Partner zu beschenken ohnehin am schwierigsten ist.
- 25% aller Deutschen essen Heiligabend Würstchen und Kartoffelsalat. Am ersten Feiertag kommt oftmals Gans auf den Tisch. Um die 5 Mio. Tiere werden zu Weihnachten insgesamt verspeist.
- Weihnacht macht dick: Fast 400 Gramm nimmt der Deutsche im Durchschnitt zu. Auch die Trinklaune übrigens: Im Dezember steigt der Alkoholkonsum in Deutschland um über 35%.
- Über 300 Millionen Weihnachtsbäume werden in Deutschland verkauft. Rechnen Sie mal: Würden diese nur an private Haushalte gehen, hätte jeder 7,5 Bäume zuhause rumstehen.
- Um die 250 Euro gibt jeder Deutsche im Durchschnitt für Geschenke aus. Beschenkt werden etwa sechs bis sieben Personen. Und: Fast 20% nehmen dafür sogar Schulden auf.

- Ein Fest der Liebe? Ja, denn die meisten Kinder werden immerhin statistisch gesehen in der Weihnachtszeit gezeugt. Und nein, denn 20% der Partnerschaften zerbrechen ausgerechnet unmittelbar nach Weihnachten. Der Stress! In den USA ist Heiligabend übrigens auch einer der tödlichsten Tage im Jahr. Es gibt 12% mehr Todesfälle. Man vermutet: es liegt am fetten Essen und daran, dass zu Weihnachten niemand ins Krankenhaus gehen will.
- Zwei Dinge, die die Weihnachtszeit ausmachen: Schoko-Weihnachtsmänner und Walnüsse. Von den Schokomännern werden zwischen Oktober und Dezember so ungefähr 30 Stück gegessen – pro Sekunde. Über die Festtage kommen dann 24.000 Tonnen Walnüsse dazu.
- Um die 400 Leute in Deutschland heißen – Jesus.
- Früher war mehr Lametta? Lorient's „Opa Hoppenstedt“ hat Recht. Und das war 1978. Heute wird Lametta kaum noch produziert. Es ist schlichtweg out. Um ca. 70% ist die Produktion in den letzten Jahren gefallen. Stattdessen gibt's LED-Lichterketten und Kunststoffgirlanden.
- 42% der Männer schätzen zu Weihnachten auch – und gerade – das gute Essen. Unter den Frauen sind es nur 24%.



Und zum Abschluss? –

zwei witzige Geschichten aus dem Ausland. Was auf uns noch zukommen mag und in Großbritannien bereits Realität ist: Geschenke für Hunde. Sieben von zehn bekommen eines. Und die Japaner? Gehen über Weihnachten traditionell bei der Fast-Food-Kette KFC (Kentucky Fried Chicken) essen. Keiner weiß genau, wann und wie das angefangen hat. Inzwischen ist diese gute Sitte aber so verbreitet, dass man zwei Monate im Voraus einen Tisch reservieren muss.

- Übers Jahr gesehen trinken die Deutschen 350.000 Badewannen voll mit Glühwein. Klar: vor allem um die Weihnachtszeit.
- Um die 40% der Deutschen besorgen ihre Weihnachtsgeschenke erst kurz vor knapp – also auf den allerletzten Drücker.
- Geschätzte 12.000 Adventskränze und Weihnachtsbäume fangen jedes Jahr Feuer.
- *Last Christmas, I gave you my heart...* Dieser Song von Wham! aus dem Jahre 1984 ist noch immer ein Ohrwurm. In der Vorweihnachtszeit läuft er rund 750 Mal im Radio – am Tag!

Die Alternative im Winter:

LECKERER SCHLEHENLIKÖR – selbstgemacht

Es muss keineswegs immer ein heißer Glühwein sein. Winterliche Gefühle stellen sich auch bei einem köstlichen Glas Schlehenlikör ein. Wenn er selbstgemacht ist, dann schmeckt er dreimal so gut. Wir haben ein Rezept.

Den ersten nachhaltigen Eindruck auf die Sinne macht der Schlehdorn im März und im April mit seinen weißen Blüten, die wunderbar zart nach Mandeln riechen. Ein zweiter kann, so man denn will, im Winter folgen. Voraussetzung dafür: man erntet gleich nach den ersten Frosteinbrüchen seine Steinfrüchte ab und verarbeitet sie weiter zu einem schmackhaften Schlehenlikör. Das mag zwar ein wenig aufwändiger sein, zumal der Schlehdorn inzwischen eine eher seltene Pflanze ist, aber es lohnt sich. Das Endprodukt ist absolut köstlich, hat einen fein-herben, leicht säuerlichen Geschmack, der irgendwo zwischen Pflaume und Kirsche angesiedelt ist, und ist ausgesprochen aromatisch. Bis zum ersten Frost zu warten, ist allerdings auch geschmacklich entscheidend, da durch die Kälte ein erheblicher Teil der sehr bitter schmeckenden, adstringierenden Gerbstoffe (Tannine), die einem den Mund so zusammenziehen, abgebaut werden. Außerdem werden die Zellwände durchlässiger, so dass Stärke in Zucker umgewandelt werden kann. Das hat zur Folge, dass die Früchte milder schmecken. Ganz ohne den Gerbstoff geht es allerdings auch nicht. Ein bisschen was davon gibt dem Likör, ganz so wie gutem Rotwein, Struktur und Kraft. Wohl nicht umsonst ist er zusätzlich unter dem Namen „Schlehenfeuer“ bekannt.

Die Alternative zum Warten auf den Frost: Schon vorher pflücken und dann ab für ein paar Tage in den Tiefkühler! Vorsicht: Frische Schlehen halten sich nicht sehr lange.

Hier ist unser Rezept für einen vollmundigen, selbstgemachten Schlehenlikör.

DIE ZUTATEN:

- 1 kg voll ausgereifte Schlehen
- 300 g Zucker
- 1 L fruchtig-herber Rotwein
- 1 L reinen Weizenkorn oder Wodka (38%)
- 3 Gewürznelken
- 2 Stück Sternanis
- 1 Zimtstange
- 1 Päckchen Vanillezucker

DIE ZUBEREITUNG:

- 1) Die Früchte gründlich waschen und abtrocknen.
 - 2) Die Hälfte des Obstes in einem Mörser zerstoßen. Die andere Hälfte vorsichtig mit einem Rührstab zerkleinern (die Kerne sollten hier ganz bleiben).
 - 3) Das komplette Obst in einen Topf geben und mit Wasser auffüllen, so dass die Masse gerade bedeckt ist. Kurz aufkochen, dann abkühlen lassen.
 - 4) Den Rotwein zugeben und das Ganze an einem dunklen, kühlen Ort eine Woche ziehen lassen.
- Nach einer Woche:
- 5) Die Mischung passieren.
 - 6) Sternanis, Zimtstange und Gewürznelken zugeben und aufkochen.
 - 7) Dann Zucker und Vanillezucker zugeben und weitere fünf Minuten köcheln lassen.
 - 8) Abkühlen lassen. Dann Korn oder Wodka zugeben und gründlich mischen.
 - 9) In die gewünschten Flaschen abfüllen.

TIPP:

Für eine längere Lagerung den Schlehenlikör an einem kühlen Ort aufbewahren!

DIE WICHTIGSTEN INFOS ÜBER DEN SCHLEHDORN

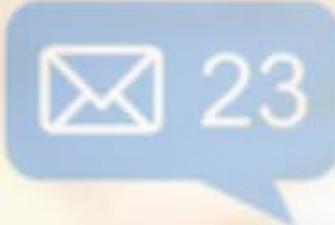
- Sommergrüner, sehr domiger Strauch, der gut drei Meter hoch und bis zu 40 Jahre alt werden kann.
- Standorte: Sonnige Plätzchen am Weges- oder Waldrand und an felsigen Hängen. Bevorzugt wird ein kalkhaltiger oder steiniger Boden.
- Zur Blüte wegen der großen Nektarvorräte umschwärmt von Insekten. Im Herbst wegen der leckeren Früchte von den Vögeln.
- Fruchtreife ab Oktober/November. Die Früchte bleiben über den Winter am Strauch.

Eine echte Alternative zur Aufbereitung der Schlehen zum Likör ist übrigens die Produktion von Marmelade, denn Schlehenmarmelade ist eine Köstlichkeit. Die Zubereitung ist denkbar simpel: Einfach die Schlehen im Verhältnis eins-zu-eins mit Gelierzucker einkochen.



Soziale Netzwerke

– wo geht die Reise noch hin?



Alle Welt redet über soziale Medien, und das digitale Zeitalter hat gerade erst begonnen. Ein Unternehmen wie Facebook zum Beispiel gibt es noch keine 20 Jahre. Doch wenn man sieht, was sich in dieser Zeit so alles verändert hat, dann bekommt man ein vages Gefühl dafür, was sich noch alles verändern könnte, und mitunter ist dieses Gefühl eher mulmig. Ein Blick auf die Geschichte und manchmal recht zwiespältigen Entwicklungen im Internet.

In Deutschland hatte es Facebook anfänglich schwer. Inzwischen ist es aber auch hierzulande das größte soziale Netzwerk und weltweit zählt das Unternehmen heute fast zwei Milliarden aktive Mitglieder. Ebenfalls zwei Milliarden Nutzer kann der Messenger-Dienst von WhatsApp vorweisen, Instagram ist mittlerweile bei über einer Milliarde Verwendern angelangt. Diese Liste ließe sich beliebig fortsetzen. Um die 3,5 Milliarden Suchanfragen erreichen Google, die mit Abstand beliebteste Suchmaschine, an nur einem einzigen Tag. Und bei YouTube werden weltweit bis zu 90.000 Videos angeschaut – pro Sekunde. Nichts, so jedenfalls scheint es, hält die zunehmende soziale Vernetzung, die intensivere Kommunikation und den Austausch von Informationen rund um den Globus auf.

Eher Fluch oder eher Segen?

Es gibt eine Menge Gründe, das gutzuheißen. Bei Facebook zum Beispiel können sogar solche Menschen endlich Gleichgesinnte und folglich „zueinander“ finden, die die abwegigsten und merkwürdigsten Interessen verfolgen – sagen wir: Schlümpfe sammeln oder

Breitmaulfrösche fotografieren. YouTube-Tutorials helfen uns, das Geigenspiel zu lernen, Tarot-Karten zu legen, eine Espresso-Maschine professionell zu reinigen oder einen Brunnen zu bauen. Menschen, die an beruflichen Chancen (und möglichst steilen Karrieren) interessiert sind, können sich bei Xing oder LinkedIn miteinander vernetzen und ein Online-Musikdienst wie Spotify kennt den persönlichen Musikgeschmack seiner Abermillionen Nutzer derart gut, dass diese täglich mit Vorschlägen für neue, großartige Interpreten versorgt werden können, die man allein und im Suchmodus nie gefunden hätte. Wenn also etwas vollkommen neue Welten eröffnet, Bildung und Lernen erleichtert, über gewaltige räumliche Distanzen hinweg neue Kontakte ermöglicht und „Horizonte“ in einem Umfang erweitert, wie es kaum je zu erwarten war, dann doch wohl soziale Netzwerke.

Doch wo viel Licht, da auch Schatten. Die Risiken und Nebenwirkungen einer schrankenlosen Kommunikation rund um den Erdball sind inzwischen wohl ebenfalls kaum noch von der Hand zu weisen. Viel war zuletzt zu lesen

NETZJARGON: TECHNIKEN DER IRREFÜHRUNG

Bots: Gefälschte Profile, die über Computerprogramme gesteuert werden und Inhalte automatisiert veröffentlichen. Facebook gibt zu, im Jahr 2020 über 4,5 Milliarden solcher Accounts	gelöscht zu haben. Twitter hat nach eigenen Angaben 50.000 russische Bots gefunden, die Einfluss auf die amerikanischen Wahlen nehmen sollten.	fälschte Fotos, Videos oder Tonaufnahmen
Shallow Fakes: Mit einfachsten Mitteln ge-		Deep Fakes: Fotos, Videos oder Tonaufnahmen, die mit Hilfe künstlicher Intelligenz professionell gefälscht werden.

über teilweise gesteuerte Falsch- und Desinformation, die dazu führen kann, dass Menschen in großer Zahl auf der Grundlage von Lügen, Irrtümern und Unwahrheiten handeln. Nicht nur die zum Alltag gewordenen Shitstorms im Netz zeigen uns, dass Hass und Hetze Phänomene sind, die zunehmen, und vielleicht zunehmen müssen, wenn Kommunikation nicht mehr kontrolliert von Angesicht zu Angesicht zustande kommt, sondern frei und zunächst folgenlos auf digitalem Wege. Wenn der Schleier der Anonymität sämtliche Beteiligte verbirgt und niemand dafür einstehen muss, was er (oder sie) da gerade „unter die Leute“ bringt. Und wenn die Technik Lug und Betrug so einfach macht.

Was machen die jüngeren Generationen?

Zahllose Studien haben in den letzten Jahren untersucht, welche vielfältigen negativen Folgen es selbst für den „normalen“ Alltag haben kann, wenn Plattformen wie Twitter & Co. exzessiv genutzt werden – namentlich bei Heranwachsenden zum Beispiel. Konzentrationsschwächen bei Jugendlichen haben

zugenommen, ebenso das allgemeine Ringen um die Aufmerksamkeit anderer und der Drang zur Selbstdarstellung. Weil diese im Netz oft einseitig und allzu positiv ausfällt, kommt es zum Überbietungswettbewerb. Beständig ist man hier Nutzern ausgesetzt, die vermeintlich attraktiver sind, irgendwie erfolgreicher und denen es scheinbar besser geht. Folge: unaufhörliche „Aufwärtsvergleiche“, die dazu führen, dass man das eigene Leben oder den eigenen Körper ohne Grund schlecht bewertet, überall nur den Mangel sieht und so jede Menge Unzufriedenheit mit sich herumschleppt. Gesund ist das in vielen Fällen nicht.

Dazu passt auch, dass „Influencer“ vielen inzwischen nicht nur als ein ganz normales, sondern als besonders erstrebenswertes Berufsbild gilt: Sich selbst „vermarktet“ man ja quasi ohnehin ohne Unterlass, und was kann es da Besseres geben als dies einfach auf das eine oder andere Produkt auszudehnen und dafür auch noch ein stattliches Honorar zu kassieren? Um welches Produkt es sich handelt, ist dabei oftmals eine eher nebensächliche Frage.

Filmtipp zum Thema:
Die Dokumentation „The Social Dilemma“ auf Netflix.

Wohl nie zuvor war der Wunsch der jüngeren Generationen derart ausgeprägt, später einmal vor allem „berühmt“ zu werden. Fast wirkt es so, als würden heute Popularitätswünsche das ersetzen, was früher einmal Berufswünsche waren. Und: Jeder denkt dabei zuallererst an sich selbst – weshalb denn auch der amerikanische Künstler Prince Ea schon 2014 in einem Video Facebook vorgehalten hat, kein soziales Netzwerk zu sein, sondern ein durch und durch „anti-soziales“. Andere sprechen von der größten „Propagandamaschine“ aller Zeiten.

Bei alledem nicht mitzumachen, ist gar nicht so einfach. Denn die sozialen Netzwerke sind ein Massenphänomen geworden. Zwar gibt es Verweigerer und Aussteiger, Leute, die ihre Profile löschen und sich von den Plattformen verabschieden, aber man verliert auf diese Weise eben auch den unmittelbaren kommunikativen Kontakt zu anderen und nicht selten sogar den zum engsten Freundeskreis. Denn wo früher die Hand zum Hörer griff, um mal wieder ausgiebig zu telefonieren und sich so „auf den neuesten Stand“ zu bringen, da werden heute in schneller Abfolge Kurznachrichten versendet, die dafür sorgen, dass man andauernd „unterrichtet“ ist. Es ist schwierig, darauf zu verzichten. Nicht wenige warten geradezu darauf, dass das eigene Smartphone mit einem „Ping“ die nächste Nachricht ankündigt.

Eine Ursache dafür und für die schier endlose Zeit, die man heutzutage am Smartphone oder Laptop verbringt, sehen Wissenschaftler (und nicht nur sie) in den ausgefeilten Algorithmen der großen Technologiefirmen. Denn diese Algorithmen seien mit bloß einem Ziel entwickelt und designt worden: um unsere maximale Aufmerksamkeit zu wecken und möglichst effektiv zu binden. Ganze Teams von Software-Entwicklern

arbeiteten daran, so kritisiert etwa Tristan Harris, ein ehemaliger Google-Mitarbeiter, unsere Psychologie gegen uns selbst einzusetzen. Wer bringt Menschen am besten dazu, so Harris, sich für bestimmte Inhalte zu interessieren und sich so Werbemaßnahmen auszusetzen, die damit verknüpft sind. Nur darum gehe es im Wettstreit der Technologieunternehmen.

Datentransfer ist politisch geworden

Ein weiteres Problemfeld im Netz ist der Umgang mit Daten. Noch nie zuvor sind so viele und so detaillierte Informationen von Millionen Nutzern abgefragt und zu kommerziellen Zwecken ausgewertet worden. Weil das systematisch und außerdem automatisch geschieht, macht es sehr leicht einerseits „personalisierte“, also besonders zugeschnittene, individuelle Werbung möglich, die sich an spezifischen Interessen orientiert, führt aber andererseits auch direkt in Fragen hinein, wie die, wo denn etwas wie „Privatsphäre“ beginnt und wo sie aufhört – mal abgesehen davon, dass Daten durch Unvorsichtigkeiten oder Sicherheitslücken schnell auch verloren gehen und „Identitätsdiebstähle“ im Netz dazu führen können, dass in fremdem Namen und zu fremden Lasten Geschäfte abgewickelt werden. Der Kreativität von Kriminellen sind hier kaum Grenzen gesetzt. Wo viele Menschen zusammengedrängen, fühlen auch sie sich wohl. Im „realen“ Leben tummeln sich Diebe gern auf Straßenfesten oder in vollen U-Bahnen; in der digitalen Welt sind sie als „Hacker“ und Datenverkäufer bei Facebook & Co. unterwegs. Was sie hier im Prinzip stehlen könnten, sind komplette digitale Dossiers – von Menschen, die irgendwann einmal zugestimmt haben, dass ihre Daten mit einem gewissen Belieben genutzt, ausgewertet und verknüpft werden dürfen.

Online-Plattformen sind schnell, der Rechtsstaat ist langsam, denn Gesetze stampft man nicht mal schnell aus dem Boden. Doch der Ruf danach, soziale Netzwerke zu reglementieren, wird lauter. Nur wie? Immerhin, es gab einmal Ideale. Wir erinnern uns: die Geburt des Internets verdankte sich rein akademischen Fragen: Wie lassen sich verschiedene Computer verbinden, wenn sie von verschiedenen Herstellern stammen und unterschiedliche Software nutzen? Die technische Antwort darauf waren die sog. Protokolle für die Übermittlung von Datenpaketen, und „Arpanet“ lautete der Name des ersten Netzes auf dieser Grundlage. Es begründete eine visionäre Hoffnung: auf eine offene, unbegrenzte und demokratische Kommunikationskultur: Jeder sollte teilnehmen können, eigene Ideen einbringen und auf diese Weise sogar das Netz selbst weiterentwickeln helfen. Erst nach und nach ist daraus schließlich das World Wide Web entstanden. Selbst Facebook war noch 2004 ein Netz von ziemlich überschaubarer Größe, das ausschließlich die Studenten der Harvard University in den USA miteinander verband.

Diese Hoffnung sieht sich heute bedroht – auch durch die Politik. Denn manche Regierungen wollen das Netz in ihrem Sinne nutzen. Freiheiten im Netz werden dazu eingeschränkt oder gänzlich unterbunden. Dies gilt vor allem für autoritäre Länder wie China. In demokratischen Ländern geht es eher darum, Richtlinien zu entwickeln, die helfen könnten, die Privatsphäre und private Daten bestmöglich zu schützen und Missbrauch zu verhindern.

Aber auch die oft unzivilisierten, abstoßenden Effekte wuchernder sozialer Medien sind auf Sicht wohl nicht zu ignorieren. Letztlich geht es darum, den „ideellen Kern“ zu schützen: eine offene, produktive und konstruktive (jedoch nicht: destruktive) Kommunikation. Dazu ist in Europa zum Beispiel das Gemeinschaftsprojekt Gaia-X auf den Weg gebracht worden. Dessen Ziel: Die Schaffung einer dezentralen Dateninfrastruktur speziell für Europa, die sowohl

Kriterien der Offenheit als auch der Transparenz genügen kann. Parallel dazu wird in verschiedenen Einrichtungen an Normen und Verhaltensregeln für die Netzkommunikation gearbeitet – nicht zuletzt um solche gesellschaftlichen und politischen Konflikte künftig unterbinden zu können, die „online“ allenfalls beginnen, aber in die „reale“ Welt ausstrahlen und auch dort erhebliche negative Folgen haben.

Beispiel: Cyberattacken. Oder: Einmischung in demokratische Wahlen. Oder: Gezielte Desinformation.

Mark Zuckerberg, der Chef von Facebook, hat einmal gesagt: „Einst lebten wir auf dem Land, dann in Städten und von jetzt an im Netz.“ Eine realistische Einschätzung oder nur arrogant und abgehoben? Eine gewisse Bodenständigkeit täte diesem Netz jedenfalls gut.

★ 22

DAS INTERNET IN ZAHLEN

100 Milliarden Nachrichten werden auf Facebook verschickt und 1 Milliarden Storys geteilt - täglich
Weltweit, 2020, Facebook

85.310 Google-Suchanfragen pro Sekunde
2020, Internet Live Stats

85.576 Youtube-Videos werden pro Sekunde angeschaut
2020, Internet Live Stats

40,77 Milliarden Gigabyte mobiler Datenverkehr pro Monat
Weltweit, 2020, Statista

4,18 Milliarden mobile Internetnutzer
Weltweit, Juli 2020, Statista

985 Milliarden Gigabyte Datenvolumen sind in Rechenzentren
Weltweit, Cisco Systems

1327 Milliarden Gigabyte ist das Datenvolumen 2021 angewachsen
Weltweit, Cisco Systems



Aufstieg und Fall eines Stars:

Tschüss Schneemann



Der Winter steckt in einer tiefen Krise. Und weil das so ist, der Schneemann gleich mit. Als es noch Schnee gab, da konnte man sie überall sehen, groß und prächtig, mit Kohlenaugen oder Kieselsteinaugen und Möhrennase. Heute bekommt man allenfalls mal einen Schneezwerg zu Gesicht. Die Gattung ist vom Aussterben bedroht.

Wann der Schneemann auf die Welt gekommen ist, das ist gar nicht so klar. Man findet ihn schon im 16. Jahrhundert zumindest mal erwähnt, aber erst im 18. Jahrhundert erstmals künstlerisch verewigt auf einem Kupferstich – mit ziemlich grimmigen Gesichtszügen, die widerspiegelten, dass der Winter damals extrem lang, kalt, hart und entbehrungsreich war und eine ernste Gefahr bedeuten konnte. Erst im 19. Jahrhundert taucht dann der Schneemann verstärkt auch in verschiedenen Kinderbüchern auf, und zwar genau so, wie wir ihn heute kennen: groß, kugelrund und freundlich, ein Kerl, mit dem man spielen konnte, ähnlich willkommen wie der Nikolaus. Der Winter hatte da seine Bedrohlichkeit mit zunehmendem bürgerlichem Wohlstand bereits eingebüßt – an den Schneemännern konnte man es beobachten. Auch das Schlittenfahren und Schlittschuhlaufen wurde jetzt erst Teil von bildhaften Darstellungen eines Winters ohne Schrecken.

Heute gilt der 18. Januar eines jeden Jahres als der „Welttag“ des Schneemanns – und: dieses Datum ist nicht ganz zufällig gewählt. Denn die „1“ entspricht dem Stock, den ein typischer Schneemann oft in seiner Seite trägt, und die „8“ seiner ihm eigenen Form: dicker Kopf auf dickem Körper. Außerdem gilt der 18. Januar als Datum, das Schneefall und damit Schneemänner zumindest möglich erscheinen lässt.

**Wie es wohl in diesem Winter aussieht?
Und warum eigentlich keine Schneefrauen?**

Schmutzige Wäsche waschen:

Das 1x1 der Pflegehinweise

Der erste Weg zur Waschmaschine. Nach dem Klamottenkauf weisen kleine Pflegehinweise darauf hin, was nun zu tun ist. Gut, wenn man sie auch in deutscher Sprache vorfindet, das ist beileibe nicht immer so. Und Verfahrenstipps auf Chinesisch – wem hilft denn das? Man könnte in Sachen Bekleidungsindustrie auf die eigene Erfahrung vertrauen, aber bei einem Kaschmir-Seide-Mix? Riskant. Hilfreich ist es, wenn sich Pflegesymbole auf dem Bei-Zettel finden, denn sie sprechen eine internationale Sprache. Aber auch die muss man erst einmal verstehen können, was vor allem für die Generation künftiger „Wasch-Profis“ schwierig ist, die der elterlichen Obhut gerade erst erwächst. Hier daher mal eine Zusammenstellung der wichtigsten Pflegesymbole – samt Übersetzung. Wenn gewünscht: Zum Ausschneiden.





Klarer als klar?

Was bringen

WASSER

FILTER?



Das Trinkwasser in Deutschland ist von so guter Qualität, dass es oft sogar deutlich mehr Mineralstoffe enthält als das Wasser aus der Flasche. Kaum ein Lebensmittel wird derart streng kontrolliert. Trotzdem nutzen viele zusätzliche Wasserfilter. Bringt das was?

Gesundheit ist nur eines der Kriterien, die Menschen zu Wasserfiltern greifen lassen. Sie sollen die Keime herausfiltern. Gefiltertes Wasser soll zudem zu einem geschmackvolleren Tee- oder Kaffeeerlebnis führen. Das jedenfalls suggerieren Werbemaßnahmen.

Verbraucherzentralen zeigen sich da eher skeptisch. Sie geben zu bedenken, dass Trinkwasser auch dann Keime ausbilden kann, wenn es mit alten Filtern in Kontakt kommt – oder: wenn es zu lange in irgendwelchen Wasserbehältern stehengelassen wird. Filter könnten zudem einige für die Gesundheit gerade besonders wertvolle Mineralstoffe wie Kalzium oder Magnesium aus dem Wasser herausfiltern. Insgesamt könne man davon ausgehen, dass unser aller Trinkwasser zumindest bis zum Hausanschluss in einem absolut einwandfreien Zustand angeboten wird. Wenn auch die Rohre und Leitungen im Haus in Ordnung sind, dürfte es keine Probleme geben.

Auch die Kosten sollte man bedenken. Leitungswasser kostet in Deutschland nicht einmal einen Cent pro Liter. Mit der Nutzung eines Wasserfilters steigt dieser Wert auf über 15 Cent an. Gute Gründe gegen das Produkt. Wer dennoch auf einen Wasserfilter schwört, sollte folgende Regeln befolgen:

- 1) Das Wasser täglich austauschen.
- 2) Nicht mit alten Kartuschen arbeiten. Regelmäßig wechseln.
- 3) Immer mal wieder den Filter reinigen.
- 4) Den Filter möglichst im Kühlschrank aufbewahren.

Geschmackliche Vorteile könnten Trinkwasserfilter erzielen, weil sie durch Entzug von Kalzium und Magnesium das Wasser „weicher“ werden lassen. Das schont auch die Gerätetechnik – zum Beispiel bei Espressomaschinen. Doch längst nicht jeder handelsübliche Filter erreicht die dafür nötige Kapazität.

Vielleicht also doch lieber ein frisch gezapftes Wasser direkt aus dem Hahn?

Rätselhaft



SUDOKU

Ein Sudoku beinhaltet neun große Quadrate, die in neun kleinere unterteilt sind und jeweils eine Zahl von eins bis neun enthalten können.

Innerhalb eines großen Quadrates darf jede Zahl nur einmal vorkommen. Dies gilt auch für jede Zeile und jede Spalte.

Finden Sie heraus welche Zahl an welche Stelle kommt.

5				7	9				4
	3		1		5				
	2	1						9	7
				2		9			
	7			5			6		
		2		3					
2	8					7	4		
			5		4		3		
9			7	1					5

1		9							7
		2	9		4	6			
		8	2	3		4			
			1					4	
4				9					2
	8				3				
		1		4	2	8			
		7	8		6	5			
2						7			1

KREUZ-WORT-RÄTSEL

Füllen Sie die Kästchen in Pfeilrichtung aus und finden sie so das Lösungswort.

Ein Tipp:

Unser Lösungswort beschreibt etwas, dass wir im Winter kaum noch erleben.

Verkleidung	Wechsel-tierchen	Wickel-gewand der Inderin	Muskel-zusammen-ziehung	ein Edelgas	Hoheits-gebiet	weibl. Mär-chen-gestalt	nagender Kummer	Stadt am Rhein
ital. männl. Vorname			6					
Tick, Spleen						4	nord-afrik. Wüste	feste Erdoberfläche
Stadt in Algerien				schweiz. Stadt und Kanton		Lachs-fisch		
	1			karib. Insel-gruppe				
Klebstoff		Dichter Schneehütte der Inuit			10	Klein-gebäck (engl.)	Wander-hirte	Hptst. in Europa (Landes-sprache)
			Has, über-stürztes Drängen		bayer., österr.: Männlein	7		
ausgewachsen	Raub-, Pelztier		Gelände-motorrad Zitter-pappel					von bräun-lichem Gelbgrün
Schwer-metall		9		großer, bunter Papagei	prächtig, ausge-zeichnet			3
Abfluss			5				schwäb. u. fränk. Höhen-zug	
falscher Weg (in die ... gehen)	11	durch, mittels (lat.)		8	süd-amerika-nischer Indianer			2
				Vorfahr			Frau Adams (A.T.)	

1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11
---	---	---	---	---	---	---	---	---	----	----

Irreführende
Werbung:

Das **FALSCH**E SPIEL mit der **NATURKOSMETIK**

Die schöne Welt der Produkt-
etiketten und der Werbung
führen nicht selten in die Irre.
Sie gaukeln uns nur allzu
gern etwas vor. Besonders
dann, wenn gesetzlich nicht
geschützte Begriffe benutzt
werden, sollten alle Warn-
lichter angehen. Ein Beispiel:
„Naturkosmetik“.

Bio-Produkte sind „in“, denn wer greift nicht gern zu „unbelasteten“ Produkten ohne Schadstoffe oder synthetische Zutaten. Wer achtet nicht darauf, die eigene Gesundheit möglichst zu schützen und zu pflegen? Das ist im Kosmetikbereich nicht anders als anderswo. Chemie ist unerwünscht. Auf Verpackungen oder in der Werbung werden deshalb gern Bilder von Pflanzen oder Früchten präsentiert, die zeigen sollen, wie „pur“ und „naturbe-lassen“ ein Produkt ist und dass es deshalb eine „schonende“ Anwendung verspricht. „Mit Aloe Vera“ – auf welcher Cremetube liest man das heute eigentlich nicht?

Doppelte Skepsis ist angesagt, wenn das Ganze auch noch unter Stichworten wie „Bio-Kosmetik“ oder „Naturkosmetik“ vermarktet wird, denn um gesetzliche geschützte Begriffe handelt es sich hier nicht. Heißt zu einem „Naturprodukt“ kann praktisch alles stilisiert werden, selbst wenn es überwiegend chemisch-synthetische Substanzen enthält.

Etwas mehr Orientierung und Sicherheit liefern da die sog. „Naturkosmetiksiegel“, die über das, was gesetzlich geregelt ist, deutlich hinausgehen. Zumindest auf folgende Dinge kann man sich bei den gängigen Siegeln verlassen:

- Keine synthetischen Farb-, Duft- und Konservierungsstoffe
- Keine Inhaltsstoffe auf Erdölbasis, keine Silikone und Polyethylenglykole
- Alle Inhaltsstoffe müssen natürlichen Ursprungs oder naturidentisch sein.
- Je nach Zertifizierungsstufe: Mindestanteil an Inhaltsstoffen aus Bio-Anbau.
- Möglichst umwelt- und ressourcenschonende Herstellung der Produkte
- Möglichst umweltschonende Verpackungen

Für alle, die es genau wissen wollen: Bitte immer die Liste der Inhaltsstoffe auf der Verpackung prüfen! Für Allergiker ist das ohnehin ein Muss.

Die beiden häufigsten
Naturkosmetiksiegel
in Deutschland: Das
NaTrue-Siegel und
das BDIH-Siegel.



Foto: © Stock.com/IRINA BRIGLEVIC

Foto: © WBG/Watzensted

Immer wieder ein Thema: Winterdienst und Gartenpflege

Der Winter zeigte sich in diesem Jahr von seiner rauen Seite. Tief Tristan sorgte im Februar für ein heftiges Schneechaos in unserer Region. Tagelange starke Schneefälle verbunden mit Eisregen machten es Räumdiensten nicht einfach.

Der Sommer hingegen war durchwachsen. Nach einigen Jahren mit viel zu wenig Niederschlag und zahlreichen Hitzetagen zeigte er sich in 2021 mal wieder typisch mitteleuropäisch. Und es fiel so viel Regen wie seit 10 Jahren nicht mehr. Ideale Bedingungen

für das schnelle Wachstum von Rasen und Sträuchern.

So dauerte die Schnee- und Eisräumung in diesem Jahr nicht nur in den WBGW-Quartieren deutlich länger. Und auch bei den Schnitt- und Mäh-

arbeiten kamen die von uns beauftragten Gärtner nicht nach.

Denn bitte bedenken Sie: bei außergewöhnlichen Wetterlagen stoßen auch Winterdienst und Gartenpflege an ihre Grenzen!

Quartier St. Nikolaus

Die Planungen für den Umbau der ehemaligen Kirche St. Nikolaus zur neuen Geschäftsstelle der WBGW sind so weit vorangeschritten, dass voraussichtlich noch in diesem Jahr der Bauantrag gestellt werden kann.

Mit dem Kauf der Kirche hat es sich die WBGW auch zur Aufgabe gemacht, das Quartier St. Nikolaus lebendig zu halten und zu erneuern. Dazu gehört auch die hinter dem Kirchengebäude liegende Kita St. Nikolaus, die zurzeit in Containern ausgelagert ist. Hier wird die WBGW als Investor eine neue fünfzügige Kita errichten. Betreiber wird der SKFM, der Sozialdienst katholischer Frauen und Männer.

Damit der Betrieb mit Beginn des neuen Kita-Jahres im August 2023 starten kann, wurden die Planungen für den Kita-Neubau vorgezogen und der Bauantrag bereits im Oktober eingereicht.



Neues Gesicht bei **Serviceplus**



Katharina Bengin

Seit dem 1. August 2021 ist Katharina Bengin die neue Ansprechpartnerin bei Service Plus, der kostenlosen, vertraulichen Sozialberatung für unsere Mitglieder.

Die ausgebildete Sozialarbeiterin/Sozialpädagogin setzt den seit 2007 bestehenden Service Plus in gewohnter Weise fort. Ob es um Nachbarschaftskonflikte, altersgerechtes Wohnen oder persönliche Probleme geht – Frau Bengin hilft Ihnen dabei, in allen Lebenssituationen die Orientierung zu behalten und individuelle, auf Ihre Bedürfnisse abgestimmte Unterstützung zu finden. Bei Bedarf stellt sie auch den Kontakt zu Ämtern, Beratungsstellen oder Fachdiensten her.

Sie erreichen Katharina Bengin unter 01 60-6584772 oder per E-Mail an serviceplus@wbgw.de.

Weitere Informationen finden Sie unter www.wbgw/Wohnen/ServicePLUS.



40 Jahre & mehr

... einfach wohnfühlen.

Vielen Dank für Ihre Treue!

In diesem Jahr feierten 14 Mieterinnen und Mieter ihr Mietjubiläum: sie wohnen bereits seit 40 oder sogar 50 Jahren bei der WBGW. Wie auch in den Vorjahren haben wir uns für diese besondere Treue bei den Jubilaren mit einem Blumenstrauß bedankt.

Die WBGW wünscht allen noch viele glückliche Jahre in ihrem Zuhause!



Ihre Ansprechpartner

Mieterbetreuung

Bochum-Wattenscheid · Gelsenkirchen · Marl

Frank Wolbeck

Tel.: (02327) 9452-16

Mail: Frank.Wolbeck@wbgw.de

Bottrop

Katharina Lämmerhirt

Tel.: (02327) 9452-15

Mail: Katharina.Laemmerhirt@wbgw.de

Lünen

Bettina Matter

Tel.: (02327) 9452-34

Mail: Bettina.Matter@wbgw.de

Technik

Wattenscheid

Gertrudenhof · Saarlandstr. · Westenfeld · Höntrop

Ilka Plewka

Tel.: (02327) 9452-32

Mail: Ilka.Plewka@wbgw.de

Gelsenkirchen · Marl · Bottrop · Wattenscheid *

* Sommerdellenstr. · Am Beisenkamp · Goebenstr.

Martin Dama

Tel.: (02327) 9452-33

Mail: Martin.Dama@wbgw.de

Lünen · Wattenscheid-Mitte *

* Inkl. Steeler Str. · Parkstr. · An St. Pius · Hüller Str.

Frank Rolka

Tel.: (02327) 9452-27

Mail: Frank.Rolka@wbgw.de

Sozialmanagement

Katharina Bengin

Tel.: (01 60) 6 58 47 72

Mail: serviceplus@wbgw.de

ÖFFNUNGSZEITEN ZWISCHEN DEN FEIERTAGEN

Vom 24. Dezember 2021 – 2. Januar 2022 bleibt unsere Geschäftsstelle geschlossen.

Am 3. Januar 2022 sind wir wieder für Sie da.

In dringenden Notfällen erreichen Sie uns unter (0 23 27) 94 52 – 77.

Illustration: © iStock.com/ d3images

Herausgeber:

Wohnungsbaugenossenschaft
Wattenscheid eG
Franz-Werfel-Straße 7
44866 Bochum-Wattenscheid
Unternehmensredaktion:
Annette Schulz, Markus Brüning
Auflage: 3.500

Konzept, Redaktion & Gestaltung:

Comvirtus GmbH
Weserstraße 20
48145 Münster
www.comvirtus.de

Druck

Thiekötter Druck GmbH & Co. KG
Münster

Ihr direkter Draht zu uns
(0 23 27) 94 52 - 0

Zentrale Reparaturannahme

Franz-Werfel-Str. 7
44866 Bochum-Wattenscheid

WBGW

Wohnungsbaugenossenschaft
Wattenscheid eG

E-Mail: info@wbgw.de
www.wbgw.de